

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 7 (1917)
Heft: 42

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Expertenkommission für die eidgenössische Kriegsteuer hat ihre Arbeiten abgeschlossen und kam mit großer Mehrheit zur Ansicht, die Wiederholung der Kriegsteuer zu empfehlen und zwar soll der neue Verfassungsartikel so gehalten werden, daß eine Wiederholung zweimal stattfinden kann. Das Jahr 1918 würde ein Ruhejahr sein, die Steuer wird erstmals wieder 1919 erhoben werden. Die Steuergrundsätze bleiben im wesentlichen die gleichen, immerhin soll ein Unterschied gemacht werden zwischen ledigen Personen und solchen, die Familienlasten zu tragen haben. —

Es scheint sich vielfach die Meinung herauszubilden, daß mit der Einführung der Brotkarte auch kein Mehl mehr zu Grahambrotherbereitung gemahlen werden dürfe. Das ist falsch, wie das schweizerische Militärdepartement mitteilen läßt, indem die Herstellung von Grahammehl das Getreide noch viel besser ausnützt als die Herstellung von Vollmehl. —

Nach dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Uruguay hat der Bundesrat auf den Wunsch Deutschlands die schweizerische Gesandtschaft in Berlin mit der Wahrnehmung der deutschen Interessen in Uruguay betraut. —



Joseph Albiſer in Luzern,
der neugewählte Präsident des eidgen.
Versicherungsgerichtes.

Aus Genua kommt endlich die befreiende Nachricht, daß die dort lagernden Schweizergüter nach vielen Monaten Lagerung abrollen können. —

In Verbindung mit einer Kommission arbeitet zurzeit Herr Bundesrat Müller eine neue Verordnung betreffend die Ausländerkontrolle aus, deren wesentlich verschärfte Bestimmungen bereits anfangs November in Kraft treten sollen.

Das eidgenössische Militärdepartement soll Herrn Regierungsrat Scheurer beauftragt haben, sich mit dem Studium der Zivilmobilisation zu befassen. Mit der Einführung der Hilfsdienstpflicht sollen den Landwirten die nach den Fabriken abgewanderten landwirtschaftlichen Hilfskräfte zugeführt werden, während diese Arbeiter in den Fabriken durch Frauen ersetzt werden würden. —

Der Bundesrat bereitet einen Beschluß vor, nach dem es den im Militärdienst weilenden Soldaten gestattet würde, ihren Urlaub durch Gratisbeförderung auf den Eisenbahnen zu bewerkstelligen.

Die gegenwärtig an der Grenze stehende 2. Division unserer Armee wird voraussichtlich um den 25. Oktober herum entlassen werden. —

Das eidgenössische Brotamt erinnert das Publikum daran, daß Personen, die die Schweiz verlassen, gehalten sind, ihre Brotkarte dem Grenzposten der Heerespolizei abzugeben. Personen, die die Schweiz nur auf eine gewisse Dauer verlassen, steht es frei, ihre Brotkarte beim Grenzposten bis zum Wiedereintritt zu deponieren. — Die in den Militärdienst einrückenden Wehrmänner haben ihre Brotkarte mitzubringen. —

Das Pressebureau des Armeestabes teilt mit, daß sich der bisher probierte Helm nicht bewährt hat, da er Ohren und Nacken zu wenig schützt. Es wird nun nach einer einfacheren und zweckentsprechenderen Form gesucht. —

Die bisher auf den Linien Genf-Bern-Zürich und Basel, sowie Basel-Luzern und Zürich-Goldau geführten Nachtschnellzüge kommen mit dem Inkrafttreten des neuen Fahrplanes am 22. Oktober in Wegfall. —

In letzter Zeit ist in der ganzen Schweiz eine auffallend große Nachfrage nach Nickelmünzen eingetreten, während andererseits der Rückfluß dieser Münzen an die Staatskasse ein ganz unbedeutender ist. Der Vorrat an der letztern ist derart zurückgegangen, daß sie bis auf weiteres dem Begehren um Abgabe von Scheidemünzen im Werte zu 5, 10 und 20 Rappen nicht mehr oder in nur ganz beschränktem Maße entsprechen kann. Neuprägungen auf der bisherigen Basis sind zurzeit ausgeschlossen, da das hierzu

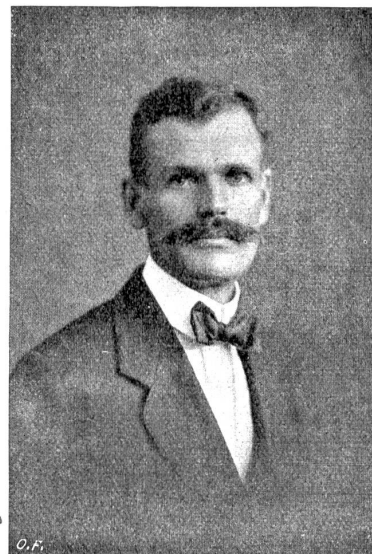
nötige Material nicht aufgebracht werden kann. Die öffentlichen Kassen sind daher eingeladen worden, mit den genannten Münzen äußerst haushälterisch umzugehen. —

Die Vorlage zu einer Aenderung des Bundesgesetzes betreffend die Posttaxen sieht die Abschaffung des Fünfrappenbriefes vor, der fürderhin 10 Rappen kosten wird. Die Inlandbriefe werden von 10 auf 15 Rappen und die Inlandpostkarten von 5 auf 7½ Rappen erhöht werden. Die Zeitungstransporttaxe soll instinkünftig statt ¾ 1 Rappen kosten. —

Die Generaldirektion der S. B. B. beantragt dem Eisenbahndepartement, den Bezug der Arbeiterabonnementskarten bis zu einer Befoldungsgrenze von 3600 Fr. auszudehnen und ihre Gültigkeit bis morgens 9 Uhr und abends 4 Uhr zu erweitern. —

Der Bundesrat faßte letzten Dienstag, 16. Oktober, den Beschluß, daß keine Erhöhung des Milchpreises eintreten soll. Die Mehrkosten für Transport u. bezahlt der Bund. — Im fernern hat er beschlossen, daß das Sammeln von Holz für den Eigenbedarf in den offenen Wäldern der Schweiz gestattet sein soll.

Von unserer reichen schweizerischen Obsternte sind bereits einige Wagen voll ins Ausland abgegangen, so nach Dänemark. Nach Deutschland darf immer noch kein Obst ausgeführt werden. —



Dr. Paul G. Bickard,
der neugewählte Vizepräsident des eidgenössischen Versicherungsgerichtes.

Italien hat neuerdings wieder die Ausfuhrbewilligung für eine beträchtliche Menge Rohseide und gezwirnte Seide bewilligt. Hoffen wir, daß das Material recht bald in die Schweiz gelangt, damit es eine bereits eingetretene große Kalamität auf die Seite schafft. —



Die Bielersee-Dampfschiffgesellschaft hat den neuen Fahrtenplan auf den 15. Oktober eingeführt. Damit fallen die Wochentagsfahrten ab Biel aus. An Sonntagen werden die Längsfahrten Biel-Erlach noch bis zum 1. November ausgeführt. —

Beim Entladen eines Wagens deutscher Kohle in Biel stieg plötzlich ein französischer Soldat, der sich unter der Kohle aus der deutschen Gefangenschaft geflüchtet hatte, aus. Der Flüchtling, der Robert Guillegeouan heißt, hatte sich am 7. Oktober in den Kohlenwagen geschlichen und sich seither nur mit täglich zwei Biskuits ernährt. Er wurde vorläufig zur Erholung im Bezirksspital Biel untergebracht. —

Die Einführung der Brotkarte hat allein in Biel zur Entdeckung von 500 Personen geführt, die sich bisher nicht angemeldet und infolgedessen auch keine Abgaben entrichtet hatten. —

Bekanntlich hat der Regierungsrat des Kantons Bern den Mehrgern verboten, außer an Dienstagen und Samstag den Kalbfleisch zu verkaufen. Die Verfügung hat sich aber nicht bewährt, es soll sich kein Ruf nach dem künftigen Man sollte, meint das Oberländer Volksblatt, den Mehrgern die Zahl der Kälber vorschreiben, die sie schlachten dürfen, dann hören sie auf, Kalbfleisch an den Tagen zu verkaufen, an denen gepart werden soll. —

Für das laufende Schuljahr werden vom Staatsfädel aus an 198 Mittelschüler Stipendien im Betrage von 20,120 Franken bewilligt. —

Der bernische Regierungsrat hat, wie wir bereits kurz meldeten, auf dem Berufungswege als Nachfolger des verstorbenen Herrn Prof. Dr. Kocher Herrn Prof. Dr. de Quervain in Basel gewählt. Ueber den Gewählten, dessen Bild wir hier unsern Lesern vorstellen, melden die Blätter folgende Einzelheiten aus seinem bisherigen Leben und Wirken:

Dr. Fritz von Quervain ist am 4. Mai 1868 in Sitten (Kanton Wallis), wo sein Vater Pfarrer war, geboren. Vom Herbst 1887 bis Frühjahr 1892 widmete er sich dem Medizinstudium an der Universität Bern, das er 1892 mit dem Staatsexamen abschloß. Bald nachher erwarb er sich den Dokortitel. Er bekleidete während und nach seinen Studien folgende Assistentenstellen: am physiologischen Institut (Prof. Kronecker) Sommer 1889, am pathologisch-anatomischen Institut (Prof. Langhans) 1891

bis 1892, an der chirurgischen Klinik (Prof. Kocher) vom Frühling 1892 bis Herbst 1894. Zur weiteren Ausbildung unternahm er Studienreisen nach



Prof. Dr. F. de Quervain.

Deutschland und Frankreich. Ende 1894 ließ er sich als Spezialarzt für Chirurgie in La Chaux-de-Fonds (Kanton Neuenburg) nieder; seit 1897 leitete er die chirurgische Abteilung des dortigen Spitals, seit 1899 war er konsultierender Chirurg des Spitals in Yverdon (Kanton Neuenburg) und 1892 habilitierte er sich als Privatdozent der Chirurgie an der Berner Hochschule, 1907 wurde er zum Titularprofessor ernannt. Für seine sehr fruchtbare wissenschaftliche Tätigkeit sprechen eine Reihe vielbeachteter Publikationen.

De Quervain, der die deutsche und französische Sprache gleich gut beherrscht, trat die Professur in Basel mit Beginn des Wintersemesters 1910/11 an. 1889 war ihm von der Universität Bern die Hallerische Preismedaille als Auszeichnung verliehen worden.

Der bernische Regierungsrat hat folgende Höchstpreise für Fleisch von Rälbern und Großvieh erlassen. 1. Fleisch von Rälbern, Ochsen, Stieren und Rindern: a) in Ortschaften mit 5000 Einwohnern und mehr: Fr. 3.50—3.80 per Kilo, je nach dem Stück, das der Käufer wünscht; b) in Ortschaften von weniger als 5000 Einwohnern: Fr. 3.40—3.70. 2. Fleisch von Rälbern in allen Ortschaften Fr. 3.60—4.40 per Kilo, je nach der Qualität und den Stücken des Rälbes. Die festgesetzten Preise beziehen sich auf Fleisch mit den Knochenzugaben, die jedoch in keinem Fall 25% übersteigen dürfen. —

Im ganzen Kanton Bern macht der Gedanke der Schweizerwoche gute Fortschritte. In fast allen Ortschaften haben sich die Geschäfte entschlossen, mitzumachen und um die erforderlichen Plakate zu schreiben. Wir glauben, daß das ganze Bernerland sich während der Schweizerwoche gut präsentieren wird und stolz auf die Ausstellung der

Schweizerwaren in den Schaufenstern sein wird. Hoffen wir, daß die Geschäfte nach der abgelaufenen Woche auch gute finanzielle Erfolge zu verzeichnen haben, damit sie sich nächstes Jahr in erhöhtem Maße für die Hebung der Schweizerindustrie und des Handwerkes interessieren. —

Im sog. „Steinmösli“ bei Eggwil wurde schon seit vielen Jahren Torf ausgehoben, aber meistens nur für den Gebrauch in der näheren Umgebung. Nunmehr hat sich eine Aktiengesellschaft „Torfausbeutung Steinmösli“ gebildet, um die Torfgewinnung rationell und lukrativ zu gestalten. Bereits sind viele Arbeiter dort beschäftigt und demnächst soll eine Kantine für ihre bequeme Unterkunft gebaut werden. —

Auf dem Moos in Interlaken, westlich der Geißgasse, beabsichtigt die Eidgenossenschaft 2 Laboratoriumgebäude, 2 Gefchoksmagazine, 1 Hüllsmagazin und 1 Pulvermagazin zu erstellen. —

In Mett fand der 13jährige Emil Linder in der Nähe des Schießstandes eine Dynamitkapsel, mit der er sich zu Hause beschäftigte, bis sie explodierte und ihm drei Finger der rechten Hand wegriß. Er wurde überdies an der Brust schwer verletzt. —

In Thun muß der Gaspreis von 24 auf 32 Rappen und in Steffisburg und Dürrenast auf 35 Rappen per Kubikmeter erhöht werden. —

Aus dem Seeland, wie überhaupt aus dem ganzen Bernerland wird einstimmig berichtet, daß der diesjährige Obstertrag über alles Erwarten gut ausgefallen sei. Eine wahre Augenweide boten die reich behangenen Äpfel-, Birnen-, Pflaumen- und Quittenbäume, die nun allgemach entleert worden sind. Überall wird eifrig das Obstdörren gefördert, damit man auch im Winter und darüber hinaus von dem reichen Obstertrag etwas habe. Die Preise sind aber überall ziemlich hoch. —

In Biel herrscht ein derartiger Rohlenmangel, daß sich eines der größten Uhrenetablissemments gezwungen sah, die Arbeitszeit von sechs auf drei Tage in der Woche zu reduzieren. Man befürchtet allgemein, daß noch andere Etablissements nachfolgen werden und unter den Arbeiterkreisen eine regelrechte Armut in diesem Winter ausbrechen werde, wenn das so weitergeht. —

Am 16. Oktober stürzte in der Nähe von Beurnevésin ein französisches Flugzeug mit zwei Insassen nieder. Die beiden Flieger sind tot, der Apparat ist vollständig zertrümmert. Die Leichen wurden am letzten Mittwoch unter militärischen Ehren an Frankreich zurückgegeben. —

Der Bazar zugunsten der kranken schweizerischen Wehrmänner, der in Thun letzte Woche von der Vereinigung für Soldatenwohl abgehalten wurde, hat den schönen Reinertrag von 4400 Fr. ergeben. Davon wurden 2400 Fr. sofort nach Genf verteilt und 2000 Fr. dem Armeearzt zuhanden der Sammlung für die kranken schweizerischen Wehrmänner übergeben.



Beim städtischen Arbeitsamt wurden im verflossenen Monat September 1332 offene Stellen angemeldet, das heißt 847 für männliche und 485 für weibliche Arbeitskräfte. Als Arbeitsuchende sprachen 1501 Personen 1091 Männer und 410 Frauen, vor. Beseht wurden 921 Stellen, 704 mit Männern, 217 mit Frauen. Allgemein wird zur Lage des Arbeitsmarktes im Monatsbericht des Arbeitsamtes bemerkt: Für Berufsarbeiter übersteigt immer noch in fast allen Berufen das Angebot die Nachfrage; dagegen gehen die Aufträge für Hilfsarbeiter in der Metallindustrie stark zurück, wohl infolge der Abnahme von Aufträgen für Kriegslieferungen. —

† Dr. Joseph Collon,

gew. Arzt und Privatdozent in Bern.

Dienstag, den 16. Oktober 1917, ist hier in der Bundesstadt ein Mann zu Grabe getragen worden, dessen Leben und Wirken es verdient, daß seiner in einem kleinen Nachrufe gedacht wird.

Joseph Collon, geboren den 27. November 1859 zu Bruntrut, durchlief in heiteren Jugendtagen die Schulen seiner Vaterstadt, bildete sich hernach in den Jahren 1879—1893 an der Universität Bern zum Arzte aus und vervollständigte seine Studien in Wien und Paris. Im Jahre 1885 nach Bern zurückgekehrt, kam er als Assistenzarzt in die Privatklinik von Herrn Professor Dr. Kocher sel., dem schon damals weltberühmten Chirurgen. Unter des lehrern fachmännischem Räte erweiterte und vertiefte der junge Dr. Collon sein Wissen und berufliches Können, worauf er sich im Jahre 1888 in der Stadt Bern als prakt. Arzt etablierte und sofort an der medizinischen Fakultät unserer Hochschule seine Tätigkeit als Privatdozent begann. Beinahe 30 Jahre hat Dr. Collon, dem sein lebenswürdiges Wesen und das sichere, ruhige Auftreten rasch großes Ansehen verschafften, in überaus treuer Pflichterfüllung seinem Berufe obliegen können. Im Jahre 1906 befiel ihn eine schwere Krankheit, die seine Widerstandskraft geschwächt hat; leider gönnte er sich damals nicht die notwendige Ruhe und Schonung, um seine Gesundheit vollständig herzustellen, und so hat uns denn diese im Keime nie ganz beseitigte Krankheit den tüchtigen Arzt und lieben Freund in seinen besten Mannesjahren urplötzlich und viel zu früh entzogen.

Dr. Collon war ein lebenswürdiger und überaus uneigennütziger Mensch. Einen großen Teil seiner beruflichen Tätigkeit widmete er den Armen und Kleinsten unserer Stadt; diese fanden in ihm nicht nur den ärztlichen Ratgeber, sondern in ebenso reichem Maße einen edlen Menschenfreund.

Der Dahingesehene war bei allem praktischen Wirklichkeitsinn eine stille, herzensgute, in sich zurückgezogene Ge-

lehrtenatur. Seine Freunde aber kannten ihn als einen aufrichtig mitfühlenden,



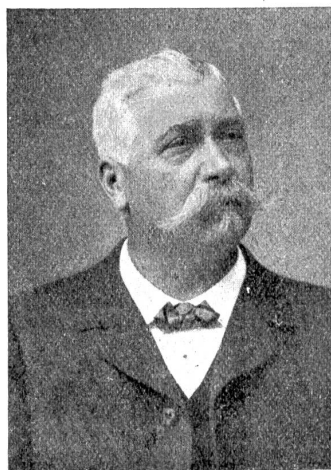
† Dr. Joseph Collon.

liebvollen Menschen mit einer goldlauteren Denungsart und einem tief und uneigennützig fühlenden Herzen.

Ein herbes Geschick hat uns den tüchtigen Mann viel zu früh entzogen. Wir werden dem Arzte und Menschenfreunde Joseph Collon allezeit ein ehrendes, liebevolles Andenken bewahren! Neben Achtung und Dankbarkeit stehen auch Liebe und Freundschaft trauernd an seinem Grabe! — G. K.

† Frh Lauber-Zingg,

gewesener Wirt zur „Felsenau“ in Bern.



† Frh Lauber-Zingg.

Ueber den lehtthin verstorbenen Herrn Lauber läßt sich nur Gutes sagen. Er war ein Mann von bescheidener Natur,

der nie an die breite Öffentlichkeit getreten ist und auch nie den Wunsch besaß, sich vorzudrängen und andern den Platz an der Sonne streitig zu machen. Seinem Wesen war ein aufrichtiger, guter und friedliebender Charakter zu eigen, dem nur das Bestreben innewohnte, seinen Angehörigen ein liebevoller Familienvater und seinen Freunden und Kollegen ein treuer und wahrhaftiger Kamerad zu sein. An seinem Grabe trauern neben seinen näheren Angehörigen zahlreiche Hilfsbedürftige unserer Stadt, für die er immer eine offene Hand hatte, und die nun einen stillen Wohltäter verloren haben. — Frh Lauber wurde am 9. November 1858 in Moosseedorf bei Münchenbuchsee geboren und absolvierte nach der Schulzeit eine kaufmännische Lehrzeit in der Likörfabrik Demme & Krebs in Bern. Hierauf wurde er Buchhalter in der Brauerei Reichenbach, verheiratete sich im Jahre 1883 mit Fr. Marie Zingg und übernahm im gleichen Jahre die „Brasserie Reichenbach“ (heute Café Lötischberg) an der Warberggasse. Später führte er die Wirtschaft „Zur äußern Enge“ und nachher, während 16 Jahren lang, die Wirtschaft Felsenau. Herr Lauber war ein außerordentlich tüchtiger Wirt und seinen Gästen gegenüber ein Mann von seltener Menschenkenntnis und Liebenswürdigkeit, der die Gabe besaß, mit Hoch und Niedrig zu verkehren und jedermann gegenüber den für ihn passenden Gesprächston anzuschlagen. Wiewohl ihm sein anstrengender Beruf nur wenig freie Zeit ließ, hat er sich dennoch in hervorragender Weise am gesellschaftlichen Leben der Bundesstadt betätigt. Namentlich hat ihm der Wirtverein der Stadt, dessen Ehrenmitglied er seit Jahren war, vieles zu danken. Der Männerchor Liederkranz Frohsinn Bern und der Männerchor Länggasse, in welchen Vereinen er seiner ausgesprochenen Freude am Gesang huldigte, hatten den allzeit fröhlichen Sängersänger zu ihrem Veteranen ernannt. — Mit dem 1. April 1916 zogen sich die Eheleute Lauber, denen keine Kinder beschert worden waren, in den Ruhestand. Hier wurde Herr Lauber am 6. September lehtthin von einem Hirnschlag heimgeführt, der ihn bis zum 4. Oktober auf ein hartes und schweres Krankenlager warf. Der Tod kam schließlich als ein Erlöser an sein Bett. —

Im Monat September hat die Hilfskommission der Stadt Bern folgende Unterstützungen verabsolgt: Warbeträge Fr. 978.50, Brot Fr. 382.57, Milch Fr. 384.40, Brennmaterial Fr. 16.—, Spezereien Fr. 101.60. Total im September Fr. 1863.07. Unterstützungen bis Ende August Fr. 144,806.41. Zusammen Fr. 146,669.48. Dazu kommen: Verwaltungskosten Fr. 7982.15. Vom Gemeinderat bewilligte Subventionen Fr. 26,605.—. Total Franken 181,256.63. —

650 Kinder aus Lüttich in Belgien kamen letzte Woche im Bahnhof Bern an, um an Familien im Kanton Freiburg verteilt zu werden. Die Kinder litten in Lüttich unter der Tuberkulose.

Es ist ihnen deshalb eine Zufluchtsstätte in der Schweiz wohl zu gönnen. Die Ander strahlten alle vor Fröhlichkeit und Glück und schrien ein ohrenbetäubendes „Vive la Suisse!“ in die Bahnhofshalle. Diese Kriegserscheinung schnitt allen, die den Extrazug gesehen haben, tief ins Herz. —

Kaum ist das städtische Kohlenamt in Tätigkeit, so laufen beim Polizeirichter auch schon Klagen wegen ungenauer Angabe der Kohlenvorräte ein. Der Richter verhängte an mehrere Personen Bußen von je 50 Franken. —

Heute, am 20. Oktober, findet im Kasinoaal ein Bazar zugunsten der bernischen Heimpflege statt, der unter dem Ehrenpräsidium von Frau Bundesrat Müller steht. Diese neue soziale Institution ist im Jahre 1914 von Frauen des Samaritervereins gegründet worden und hat nicht nur einem dringenden Bedürfnis entsprochen, sondern bisher auch, trotz der spärlichen finanziellen Mittel, segensreich gewirkt. Möge der

Bazar recht gut besucht und den wadern Helferinnen in der Not ein großer Erfolg beschieden sein. —

Vor zirka vier Wochen ist im Schlachthofe Bern mit der Abschachtung derjenigen Viehkontingente begonnen worden, die besonders für die vom Armee-riegs-kommissariat zu schaffenden Gefrierfleischreserven bestimmt sind. Bis jetzt konnten zirka 1000 Stück Großvieh geschlachtet werden. Im ganzen sollen 10,000 Stück Großvieh geschlachtet werden, um eine Reserve bis nächstes Frühjahr zu erhalten. Gleichzeitig mit der Schaffung von Gefrierfleischvorräten legt die Herstellung von Fleischkonserven ein.

Zum Andenken an die 400jährige Feier der Reformation wurde anfangs dieser Woche in unserer Stadt eine Kollekte von Haus zu Haus vorgenommen, die den Zweck hat, den unter den Katholiken lebenden Protestanten zugute zu kommen. Die Schweizerische reformierte Kirchenkonferenz hat nämlich die Gründung einer Reformationsstiftung beschlossen,

aus deren Zinsen die zerstreut lebenden Protestanten religiöse Hilfe erhalten und ihre Kinder von protestantischen Pfarrern und Lehrern unterrichtet werden sollen. Die Hauskollekte fällt nicht in eine günstige Zeit. —

Die Polizei verhaftete dieser Tage einen Buttereschwindler, der Hoteliers und Pensionen Besuche machte und sie zur Bestellung von Butter aufmunterte. Auf diese Weise wußte er sich bereits 400 Franken Vorschüsse anzueignen. Er kaufte aber auch tatsächlich einige hundert Liter Milch, um daraus Butter zu machen. Die Polizei hat ihm aber kein Gewerbe, das jedenfalls seinen Mann ernährt hätte, gründlich verleidet. —

Zum außerordentlichen Professor der Dermatologie wählte der Regierungsrat Herrn Dr. Oskar Nägeli in Bern.

Es gebe Schulhäuser in der Stadt, so heißt es, die noch keinen Zentner Kohlen beherbergen. Die Schüler, die da hinein gehören, dürfen sich auf ausgiebige Winterferien gefaßt machen.

Krieg und Frieden.

Wir würden gern das Maß der Widerstandskraft eines Volkes an den Ergebnissen der Kriegsanleihen messen, wenn das möglich wäre. Allein der Staat mit seinen einseitig militärisch und kriegspolitisch orientierten Interessen wird nur solche Zahlen an die Öffentlichkeit kommen lassen, die ihm zweckdienlich erscheinen, die andern aber verschweigen; oder wenn sie nicht zu verschweigen sind, so darstellen, daß sie günstig erscheinen. Die Mittel dieser Tatsachenfälschung sind Legion. Wir möchten heute bei Auflage der siebenten gerne das Resultat der sechsten deutschen Anleihe genau kennen. Wir möchten auch wissen, durch welche Additionsmethode allfällige publizierte Zahlen gewonnen wurden. Auch ist an dem bloßen Nominalwert der gezeichneten Summen zu zweifeln, weil nicht jede Hinterlage gleichen Wert besitzt und bekanntlich bares Geld zum Einbezahlen auf verschiedene Weise beschafft wird. Deshalb möchte ich die Resultate einer Kriegsanleihe nur insofern als Anhaltspunkte für die Kenntnis der nationalen Widerstandskraft gelten lassen, als sie verschwiegen werden, und dann als Anzeichen schwindender Begeisterung, also mißlicher Resultate.

Die Reden im Reichstag haben im Ausland entsprechendem Widerhall gefunden. Die französische Presse glaubt, daß der pazifistische Feldzug der letzten Monate durch den Reichstag selber abgebrochen worden sei. In England diskutierte man vor allem die Ansprache des Außenministers Kühlmann, der die elssässische Frage als die einzige Ursache des weiteren Krieges bezeichnete und die ewige Verneinung Deutschlands gegenüber jedem Abtrennungsversuch fixierte. Man erinnere sich, was Frankreich 1871 aussprach: „Keinen Fuß breit unseres Landes, keinen Stein von unsern Festungen,“ und daß es einer militärischen Mattsetzung bedurfte, um ihm die Provinzen zu nehmen; man vergleiche den heutigen Stand der militärischen Ope-

rationen für Deutschland mit denjenigen Frankreichs von damals, und man wird verstehen, daß die Friedenskampagne des Papstes gescheitert ist. Denn in Frankreich hält sich die Regierung dank dem annexionistischen Programm, und nur ihr Sturz wird das Programm mit ihr stürzen. Der Sturz aber ist ebenso unwahrscheinlich wie in Deutschland, wo die Regierung trotz dem unglücklichen Vorstoß des Marineministers v. Capelle einen vollen Sieg über die Mehrheitsparteien zu verzeichnen hat. Allerdings gebärden sich die Sozialdemokraten auf dem Parteitag zu Würzburg wie wild, fordern den Rücktritt des Kanzlers und erklären sich in Opposition zur Regierung. Im gleichen Augenblick jedoch weisen sie die Unabhängigen ab, die einen Antrag auf Verweigerung der Kriegskredite stellten.

Die französischen Sozialisten auf dem Parteitag zu Bordeaux kommen ebenfalls zu keinen Beschlüssen, die auf den Krieg irgendwie Einfluß haben könnten. Mehrheit und die ungefähr gleich starke Minderheit setzen sich gegenseitig matt; man protestiert gegen die Verweigerung der Pässe für Stockholm sowohl wie für die internationale Gewerkschaftskonferenz in Bern, aber man ist doch im ganzen gefügig.

Die italienischen Sozialisten werden der zusammengetretenen Kammer mehr als eine Friedensresolution vorlegen. Nirgends sind die Internationalen so tätig wie hier; der neutrale Beobachter möge sich eines sagen: Die Alldeutschen und die englischen Machthaber hoffen auf die Revolution der gegnerischen Völker, betrachten aber die, welche diese Revolution führen sollen, nämlich die Internationalen im Prinzip als äußerst verabscheuungswürdig. Die Internationalen dagegen wünschen nichts, als daß alle Völker ihren revolutionären Willen in erster Linie gegen den Krieg richten sollen. Es gibt daher für den Neutralen, welcher Partei er auch angehöre, zwei grundsätzlich verschiedene Betrachtungsweisen: Entweder

der hofft er von der Revolution einer Völkerguppe den Sieg der gegnerischen Machthaber. Er nimmt das siegende Land von der Umwälzung aus. Oder aber er hofft von einer allgemeinen Revolution beider Völkerguppen das Ende des Krieges und Aufrichtung der Solidarität. In der Moral beider Betrachtungsweisen besteht ein grundsätzlicher Unterschied. Es läßt sich auch leicht herauslesen, welche von ihnen neutral zu nennen ist. Dies als Bemerkung zu allen künftigen und gegenwärtigen Ereignissen solcher Art.

Die deutsche Heeresleitung hat die russische Ohnmacht neuerdings benutzt, um die Hauptpfänder im Osten zu vermehren. Sie hat auf den Inseln Desele und Dagö, die den Eingang zum rigaischen Busen beherrschen, Truppen gelandet, die wenigen tausend Mann der Besatzung auf Desele zersprengt, an die Ostküste geworfen, dort teils gefangen, teils auf die Schiffe getrieben. Die Flotte half mit und hat heute bereits den ganzen rigaischen Golf in ihrer Gewalt. Sie versucht den Moonhund zu blodieren und allfällige noch südlich davon weilende russische Schiffe, die sich hinter Minenperren an der Esthlandküste aufhalten, zu fangen. Vielleicht verbergen sich hinter dieser Frontverlängerung nach links Landungsabsichten gegen Esthland. Möglicherweise wird dies Ereignis auch ein Anlaß zu größerer Tätigkeit für Englands Flotte werden.

In Abständen von wenig Tagen, unter unermesslicher Munitionsverschwendung, stoßen die Engländer stets von neuem gegen die Linie Gheluwelt-Boelkapelle vor, erreichen stets die nahegelegten Ziele und opfern ihre Mannschaft. Neulich griffen sie auch an der Scarpe bei Mouchy erfolglos an. Die Kanonade dauert ununterbrochen fort.

In Rußland richtet sich Kerenski's neues Ministerium, bestehend aus sechs Sozialisten und elf Nichtsozialisten, ein. Es verweigert vorläufig der autonomen Ukraine seine Anerkennung und will die Frage von der Konstituante behandelt wissen. A. F.